

«Umdenken hat stattgefunden»

Gemeinderat präsentiert Vorlage: Einführung von kostendeckenden Grüngutgebühren auf 1. Januar 2013

Das Budget muss entlastet und die Gesetzgebung eingehalten werden. Deshalb präsentiert der Gemeinderat neuerlich eine Vorlage zur Grüngutgebühr. Trotz erfolgloser Vergangenheit in dieser Sache gibt sich der Gemeinderat optimistisch.

Daniel Marti

Dreimal in Folge scheiterte eine Grüngutvorlage am Nein des Stimmvolkes (siehe Kasten unten). Es waren jeweils deutliche Entscheide an der Urne – nachdem der Einwohnerrat zuvor recht deutlich Ja gesagt hatte. Wohlen zahlt also seit jeher die Grüngutentsorgung und Recyclingkosten mit Steuergeldern. Dies ist eigentlich nicht gesetzeskonform – aber der Mehrheit der Wohler Stimmbürger ist das so ziemlich egal.

Drei Gründe sprechen für den Optimismus

Rein nach dem Motto: Grüngut an den Strassenrand stellen. Aufladen, transportieren mit dem Lastwagen, entsorgen in einer Verwertungsanlage, Rechnung dem Gemeindehaus überlassen. So funktionierte es bis heute. Ab 1. Januar 2013 will das der Gemeinderat ändern. Mit einer Haushaltsgebühr von 80 Franken. Diese haben die je rund 6700 Haushalte und Betriebe zu berappen. Der Rest wird mit einer Preissteigerung um 30 Prozent bei den Kehrtrichtsäcken reingeholt (siehe separaten Artikel).

Aller guten Dinge sind also – neuerdings – vier. Woher nimmt der Gemeinderat den Optimismus, dass die Einführung der verursachergerech-



Abfuhr und Entsorgung des Grüngutes: ein Service, der künftig nicht mehr über Steuergelder finanziert werden soll.

Bild: freshfocus

ten und kostendeckenden Grüngutgebühr jetzt klappt? Finanzminister Matthias Jauslin: «Erstens wegen der Gesetzgebung, zweitens weil wir ein einfaches System präsentieren und drittens wegen der finanziellen Notwendigkeit.» Durch die Gesetzgebung sei man gezwungen zu handeln, führt er weiter aus. Das jetzige Modell sei nachvollziehbar. «Und wir haben im Finanzplan aufgezeigt, dass wir finanziell am Anschlag sind.» Durch

die drei genannten Gründe ist Jauslin überzeugt davon, «dass es nun klappen wird». Gleicher Meinung ist Gemeinderat Ruedi Donat, Vorsteher des Ressorts Natur und Umwelt: «Natürlich sind nicht alle Leute begeistert. Aber ich bin überzeugt davon, dass in der Bevölkerung ein Umdenken stattgefunden hat.»

«Budget enorm entlasten»

«Wir spüren den finanziellen Druck», fügt Gemeindeamann Walter Dubler noch an. Und mit dieser Massnahme folge der Gemeinderat auch den Forderungen der Finanzkommission, die eine verbesserte Einnahmensituation verlangte. «Wir haben Handlungsbedarf auf der Einnahmenseite», sagt auch Jauslin und er bestätigt damit nur die Haltung der Finanzkommission. Rund drei Steuerprozent werden bisher für die Abfallbewirtschaftung aufgewendet.

«Das wollen wir korrigieren», so der Finanzminister, «und das Budget damit enorm entlasten.» Die Kennzahlen für die Wohler Finanzen werden mit der Einführung der Grüngutgebühr von ungenügenden 12 auf entsprechende 16 Punkte steigen.

Zwei Fragen sind dennoch brennend: Wie will der Gemeinderat die SVP einbinden bei dieser Gebühr? Und wie fair ist das nun vorgeschlagene Modell?

«Welches Wohlen wollen wir?»

Die SVP hat die letzten beiden Volksnein zu dieser Sache forciert. «Wer ernsthaft für Wohlen einsteht will, der tritt mit einem Kandidaten bei den aktuellen Gemeinderatswahlen an», schwankt Gemeindeamann Dubler auf ein anderes Thema über – und meint das sinnbildlich: «Man kann nicht immer nur Massnahmen fordern und selber nichts machen.»

Das Gebührenmodell

Grundgebühr und Erhöhung Kehrtrichtpreis

Das vom Gemeinderat ausgewählte Gebührenmodell ist zweiteilig. Es sieht die Einführung einer Grundgebühr pro Haushalt sowie Gewerbe- und Industriebetrieb vor, die einen Anteil der Grüngutentsorgungs- und Recyclingkosten deckt. Die Grundgebühr wird auf 80 Franken pro Haushalt und Betrieb festgelegt. Wohlen zählt 6700 Haushaltungen und Betriebe. Die Haushaltsgebühr macht 536000 Franken aus. Total sollte das Modell 800000 Franken in die Gemeindekasse spülen. Nur so ist die Abfallbewirtschaftung – wie gesetzlich vorge-

schrieben – kostendeckend und verursachergerecht. Der Fehlbetrag beim Grüngut beträgt bisher 616000 und beim Recycling 211000 Franken.

Zur Grundgebühr ist zusätzlich eine Erhöhung der Kehrtrichtpreise um 30 Prozent vorgesehen. Darin sind die Kosten des übrigen Recyclings und ein Teil der Grüngutentsorgung integriert und werden gemeinsam eingezogen.

Die Kehrtrichtpreise respektive Kosten für Sperrgutmarken und die Containerentsorgung verändern sich wie unten ersichtlich:

	bisher	neu
17-Liter-Säcke: 1 Rolle à 10	Fr. 10.45	Fr. 13.60
35-Liter-Säcke: 1 Rolle à 10	Fr. 19.55	Fr. 25.40
60-Liter-Säcke: 1 Rolle à 10	Fr. 33.20	Fr. 43.15
110-Liter-Säcke: 1 Rolle à 10	Fr. 58.05	Fr. 75.45
Sperrgutmarken	Fr. 5.70	Fr. 7.40
Container	Fr. 0.29	Fr. 0.38
Preis pro kg Andockgebühr	Fr. 1.50	Fr. 1.50

Fortsetzung von Seite 255

Interview mit Karin Rüttimann «Wohlen ist wie Berlin»

Trotz der Verankerung in Wohlen, Sie lebten auch mal wieder in Berlin.

1994 war mein Studium, das ich als Familienfrau angefangen hatte, abgeschlossen, meine Töchter waren erwachsen. Da wollte ich noch einmal einen Sprung ins Ungewisse wagen, und meine Töchter machten mit. Wir bauten unser Haus zu zwei Woh-

«Ich war immer der Meinung: Heimat ist in mir drin. Aber reicht das?»

nungen für sie um und ich probte das Alleinleben in Berlin. Doch brauchte ich sieben Jahre, bis ich wieder akklimatisiert war. Es hat dort nach all den Jahren, in denen ich in der Schweiz gewesen war, ja niemand auf

mich gewartet. Ich konnte aber wieder Fuss fassen als Schriftstellerin, Journalistin für Schweizer Medien und als Dozentin für kreatives Schreiben und Malen an der Volkshochschule in Berlin, dann konnte ich auch Ausstellungen machen und ein Weiterbildungsstudium absolvieren, das sich vorwiegend in Museen absolvierte. Ich genoss die Grossstadt in vollen Zügen.

Was zog Sie schliesslich wieder nach Wohlen?

Ich wollte immer zurückkommen, bei meiner Familie sein, bei meinen Kindern. Vor ein paar Jahren wurde meine Tochter Claudia schwanger. Ich wusste, jetzt ist die Zeit gekommen. Wenn es Enkel gibt, möchte ich bei der Familie sein. Und so baute ich mein Haus in unserem ehemaligen Obstgarten auf unserem Anwesen im Farnbühl. Nicht zu fern und nicht zu nah an meinen Töchtern. Wir sind heute näher, als wir früher dachten, dass es gut sein würde, aber es ist gut. Ich geniesse das sehr und küm-

mere mich an drei halben Tagen pro Woche, und wenn ich sonst gebraucht werde, um meinen Enkel Noah – und täglich auch ein bisschen um meine Fellenkel, die beiden Hunde meiner Tochter Natalie. Umgekehrt nehmen meine Töchter liebevoll und hilfsbereit Anteil an meinem Leben.

Es erübrigt sich wohl zu fragen, wo für Sie Heimat ist.

Eigentlich schon... Ich war immer der Meinung, Heimat sei in mir drin. Aber reicht das? Als ich noch Familie in Berlin hatte, war es die Weite der Landschaft, die mich berührte. Die Weite um Berlin entsprach der Weite in meinem Inneren. Jetzt hüpf mein

«Leben bedeutet grundsätzlich Bewegung»

Herz, wenn ich in der Ebene von Berlin ein paar Hügel ausmache. Sie erinnern mich an die Schweiz. Ich spüre, wie eng ich mit der Schweiz ver-

bunden bin. In Wohlen, von meinem Haus aus Richtung Muri geschaut, habe ich heute beides: die Weite des Bünzals und in der Ferne die Alpen. Eine wunderbare Kombination. Und hier sind ja auch meine Familie und meine Freunde. Ihre Frage, Sie haben recht, erübrigt sich: Heimat ist heute für mich tatsächlich in Wohlen. Vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben –, obwohl unser Haus für uns als Familie damals traumhaft war – zum ersten Mal kann ich sagen: Das ist mein Platz. Hier bin ich zu Hause.

Heute widmen Sie sich aber nicht nur Ihrem Enkel Noah. Sie studieren mit 70 Jahren an der Fernuniversität Hagen (D), haben Geschichte als Nebenfach abgeschlossen, belegen Philosophie und Literaturwissenschaften. Bekommen Sie nie genug?

Sie meinen, ich soll mich endlich zur Ruhe setzen?! Leben bedeutet grundsätzlich Bewegung. Ohne Bewegung sind wir tot. In Bewegung zu bleiben ist eine Lebensaufgabe. Mein Wunsch

Bereits beim Budget 2013 habe der Gemeinderat klare Zeichen damit gesetzt, «dass das Personal mit einer Nullrunde wekommt».

Wenn die Gemeinde funktionieren wolle, dann brauche es diese zusätzlichen Einnahmen von rund 800000 Franken, so Dubler weiter. Die Frage bleibe dann noch: «Welches Wohlen wollen wir? Eines, das jeden Franken zusammenstreichen muss?»

Transparent, richtig und keine Bestrafung

Und ist das präenterte Modell auch fair für alle Mitbürger? «Es gibt kein absolutes System», erklärt Peter Eberhart, «es gibt Einfamilienhäuser, die kein Grüngut produzieren. Und es gibt Balkone in Mehrfamilienhäusern, bei denen viel Grüngut anfällt. Mit diesem Modell wird auf jeden Fall niemand bestraft, der einen schönen Garten pflegt und viel Grüngut hat.» Auf jeden Fall sei es transparent und das «richtige Modell», so Matthias Jauslin. «Darum hoffen wir, dass der Einwohnerrat zusammenstehen und dafür einstehen wird», fügt Walter Dubler noch an.

Voraussichtlich wird das drisante Geschäft in der Einwohnerratssitzung vom 10. Dezember behandelt und untersteht dem fakultativen Referendum. Bis alle Fristen dann eingehalten und verstrichen sind, wird die Gebühr dann rückwirkend auf den 1. Januar 2013 eingeführt.

Rechtlich in Ordnung

Die Bauverwaltung hat bei der Sektion Abfälle und Altlasten der kantonalen Abteilung für Umwelt abgeklärt, ob eine Integration der Grüngut- und/oder Recyclinggebühr in die Sackgebühr möglich sei. Grundsätzlich ist der Erlass eines Reglements mit einem solchen System durch die Gemeinde möglich. Entsprechend muss ein von der Gemeinde erlassenes Abfallreglement nicht vom Kanton genehmigt werden.

Bisher drei gescheiterte Anläufe

Jahr	Vorlage	Einwohnerrat	Volksabstimmung
1995/ 1996	– Grüngut: Containergebühr – Recycling: Erhöhung Sackgebühr – Senkung Steuerfuss: Nein	Ja: 27 Stimmen Nein: 11 Stimmen	Ja: 18,1% Nein: 81,9%
2003/ 2004	– Grüngut: Containergebühr – Recycling: Erhöhung Sackgebühr – Senkung Steuerfuss: Nein	Ja: 23 Stimmen Nein: 17 Stimmen	Ja: 29,4% Nein: 70,4%
2008	– Grüngut: Containergebühr – Recycling: Haushaltsgebühr – Senkung Steuerfuss: 3%	Ja: 26 Stimmen Nein: 10 Stimmen	Ja: 31,6% Nein: 68,2%

für die Zukunft ist es, meine Kräfte zu behalten, die Energie, Dynamik, Lust und Disziplin, in Bewegung zu bleiben und aktiv am Leben teilzuhaben. Geblieben ist mir neben der Familie eine grosse, vielleicht unstillbare Wissensbegierde. Doch statt der Recherchen für einen neuen Roman steht jetzt das Studium im Vordergrund.

Sie haben mit Schreiben aufgehört...?

(Denkt einen Moment nach) Ich glaube nicht. Vermutlich mache ich nur gerade eine Pause. Kürzlich habe ich ein Kinderbuch fertiggestellt, in dem sind Schreiben und Malen vereint, aber ich muss noch einen Verlag finden. Und in der Schublade liegt ein umfangreiches Romanmanuskript, das ich irgendwann meinem neuen Wissens- und Lebensstand anpassen und dann auch aus der Hand geben möchte. Nicht jetzt, aber sobald die Zeit dafür gekommen ist.

Interview Caroline Doka